

MARIE „MITZI“ LUEGMAYER

*24. Oktober 1879, Linz +26. Juli 1940, Hartheim „Grafeneck“

Ein Opfer der „NS-Euthanasie“ aus Linz

*„Ich glaube gar nicht, dass es Mizls Asche ist,
denn, was man hört,
geht die Veraschung ja in Massen vor sich,
und weißt du wo?
In Hartheim bei Alkoven.“*

Aus einer Korrespondenz zwischen den beiden Schwestern von Mitzi, Ella und Lina (1941)

Weihnachten vor einigen Jahren. Meine Schwiegermutter hält für uns alle ein Paket in Händen. Dabei handelt es sich um ein persönlich zusammengestelltes Heft mit aus dem Kurrent übertragenen Briefen ihres Vaters Max an seine Mutter Lina. Außerdem beinhaltet es die Korrespondenz zwischen Lina, der Großmutter meiner Schwiegermutter, und ihrer Großtante Ella – eine der Schwestern ihrer Großmutter. Ich vertiefe mich in die Gedanken von Menschen, die uns die Geschichte bislang vorenthalten hat. Immer wieder taucht in den Briefen ein Name auf: Marie, auch *Mitzi* und liebevoll *Mizl* genannt – eine weitere Schwester der Großmutter meiner Schwiegermutter. Mitzi widerfuhr ein Schicksal, das lange im Schatten der Familiengeschichte blieb. Und ich spüre: Es ist an der Zeit, endlich stellvertretend ihre Geschichte zu erzählen und Mitzis Schicksal in Würde zu gedenken.



Mitzi in jüngeren Jahren

(Quelle: Privatbesitz)



Das Drei-Mäderl-Haus der Luegmayers

v.l.n.r. Gabriele (Ella), Marie (Mitzi),
Karoline (Lina)

(Quelle: Privatbesitz)

Mitzi – wer sie war, woher sie kam und wer sie prägte

Marie (Mitzi) Luegmayer wird am 24. Oktober 1879 in Linz geboren. Sie wird im katholischen Glauben erzogen und wächst in einer gutbürgerlichen Familie unter den fünf Geschwistern Anton, Gabriele (Ella), Karoline (Lina), Karl und Walter, dem Jüngsten, auf. Vater Anton Luegmayer, ein k.u.k. Evidenzhaltungs-Oberinspektor, kämpft im Ersten Weltkrieg. Nachdem er als Kriegsinvalide zurückkehrt und an Arteriosklerose erkrankt ist, erholt er sich nur schwer und hinterlässt seiner Frau Karoline die 6-köpfige Familie. Über die Mutter weiß man wenig. Bekannt ist jedoch, dass Mitzis Bruder Karl jung bei einem Bergunfall stirbt. Auch Walter, der Spätgeborene, kommt krank aus dem Zweiten Weltkrieg zurück, stirbt früh und hinterlässt seiner Frau Gerlinde den kleinen Sohn Heinzl, zu dem es in den Nachkriegsjahren noch oft Kontakt innerhalb der Familie gab. Bruder Anton studiert in Wien und bleibt dort als Professor tätig. Er wohnt in der Liniengasse 2B im 6. Bezirk. Anton übernimmt schnell als Ältester stellvertretend die Vaterrolle.

Über Mitzis Kindheit ist wenig bekannt. Sie lebt kurze Zeit in einer Wohnung in Urfahr in der Blütenstraße 12 – direkt in Adolf Hitlers Nachbarschaft, wo dieser mindestens vom Herbst 1907 bis Februar 1908 mit seiner Mutter gegenüber in der Blütenstraße 9 wohnt. Hitlers Mutter verstirbt im Dezember 1907. Laut Angaben meiner Schwiegerfamilie gab es auch kurze Begegnungen, jedoch sicherlich nicht oft, da Hitler nach dem Tod seiner Mutter bereits im Frühjahr 1908 nach Wien geht. Die Wohnung in der Blütenstraße 12 wurde 1913 von Ellas Schwester Lina und ihrem Ehemann aufgelöst.

Mitzi bleibt zeitlebens ledig. Über ihren Bildungsweg konnte nichts in Erfahrung gebracht werden. Ihre Schwester Ella (Gabriele), eine Fachlehrerin aus Enns und später Linz – ebenso unverheiratet und wohnhaft in der Waltherstraße 14 (Nähe Mariendom) – nimmt sich liebevoll um Schwester Mitzi an. Ihre Beziehung zueinander dürfte eine sehr innige gewesen sein. Ella übernimmt später auch den Vormund, als sich Mitzis psychischer Gesundheitszustand allmählich



Mitzis Wohnadresse vor 1913,
Blütenstraße 12 – in der direkten
Nachbarschaft Adolf Hitlers

(Foto: Autorin)

verschlechtert. Schwester Lina (Karoline) hält sich aus den Angelegenheiten heraus, wird aber stets in Briefen über den Gesundheitszustand Mitzis informiert.

Mitzi's Gemüt und Temperament (Auszüge aus den Dokumentationen der Krankenakten)

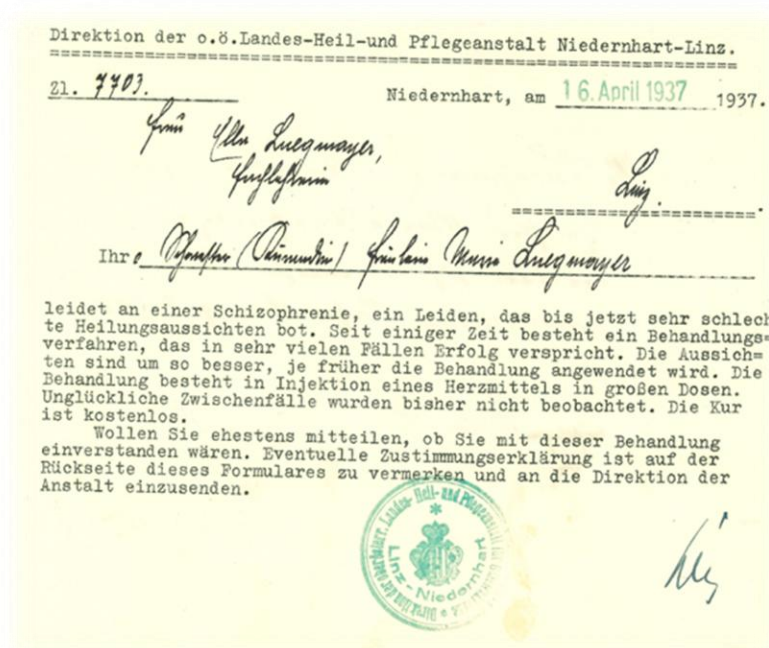
Mitzi, eine lebensfrohe junge selbstbewusste Frau, liest für ihr Leben gern. Ab und an ist sie auch für eine Zigarette zu haben. Sie gilt als anspruchsvoll und äußerst kommunikativ. Wenn Mitzi erzählt, tut sie dies theatralisch in großen Gesten. Sie liebt es, Zeit in der Natur zu verbringen. Der Garten ist ihre Leidenschaft. Sie pflegt regelmäßig zu singen, das tue sie jedoch nur aus Langeweile, da sie unmöglich so lange schlafen könne. Politisch habe sich Mitzi nie betätigt, die politischen Reden aber immer mit großem Interesse verfolgt. Über ihre Schwestern Lina und Ella sagt sie, sie seien ihr zu schweigsam. Sie brauche jemanden mit dem man sich besser unterhalten könne. Den katholischen Glauben wolle sie ablegen, das passe ihr schon lange nimmer. Weitere Deskriptionen aus frühen Krankenakten während der Aufenthalte in Niedernhart sprechen für sich: *Sie fühle sich vollkommen wohl, der Arzt sei ihr aber zu jung, (...) zu ihr müsse ein älterer Herr kommen. Nach ihrer Beschreibung befinde sie sich hier eingesperrt wie in einer „Zelle“. Außerdem will sie, dass sich der zuständige Arzt bei der Visite länger mit ihr beschäftige. Sie hätte noch mehr zu sagen.*

In die Fänge der „Aktion T4“¹ geraten

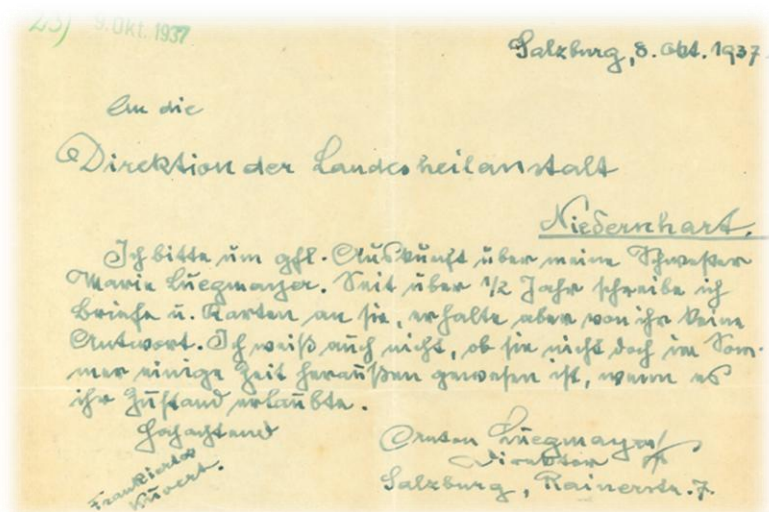
Mitzi's psychische Gesundheit wies bis in ihre frühen Dreißiger keine besonderen Auffälligkeiten auf. Im Jahr 1912 treten erstmals Schlaflosigkeit gekoppelt mit Sinnesverwirrungen und Wutausbrüchen auf, was in einen ersten stationären Kurzaufenthalt in Niedernhart-Linz mündet. Erst 13 Jahre später ausgelöst durch ein traumatisches Ereignis während einer Schifffahrt am Attersee, wobei dieses in einen heftigen Sturm gerät, tritt ein erneuter psychotischer Schub auf, der infolgedessen zu längeren vereinzelt Einweisungen in die „Landes-Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranke in Niedernhart-Linz“ führt. Da sich Mitzi's gesundheitlicher Zustand zwischendurch immer wieder etwas verbessert, darf sie für einige Monate nach Hause gehen und Zeit bei ihrer Schwester Ella in der Waltherstraße verbringen. Der wohlgemeinte Versuch Ellas, sie 1929 in das Diakonissenhaus Bethanien in Gallneukirchen zu bringen, scheitert jedoch bereits nach wenigen Tagen. Mitzi gilt für das Haus Bethanien als nicht geeignet, da sie sich unzufrieden und krankhaft aufgeregt zeigt. So wird Niedernhart schließlich 1940 zu Mitzi's Schicksal.

Mitzi's Vormundschaft & belastende innerfamiliäre Kontroversen

Im Jahr 1930 erhält Bruder Anton – vermutlich aus seiner beruflichen Position als Professor heraus – kurzerhand den Vormund für Mitzi, obwohl er in Wien arbeitet und lebt. Bei den Besuchen in der Anstalt Niedernhart-Linz legt Anton – es ist anzunehmen, mit einem professoralen Akzent – ein schroffes und barsches Auftreten gegenüber behandelnden Ärzten und Krankenschwestern an den Tag und lässt sich zu „ungerechtfertigten abfälligen“ Äußerungen über die Behandlung der Kranken (Mitzi) hinreißen. Seine fordernde Art führt in der Folge dazu, dass ihm die Vormundschaft entzogen und der in Linz lebenden Schwester Ella übertragen wird. Aus mannigfacher Briefkorrespondenz geht hervor, dass Bruder Anton dies nicht leichtfertig hinnehmen will. Er schickt häufig Bittgesuche und erkundigt sich aus der Ferne über den aktuellen Gesundheitszustand seiner Schwester Mitzi. Prof. Dr. Anton Luegmayer fordert u. a., die stets beigelegten frankierten Rückantwortkuverts Mitzi zu übergeben, damit diese sie mit persönlichen Nachrichten retournieren könne. Doch die hartnäckigen Bemühungen – mindestens 24 an der Zahl – verhallen meist ungehört und werden nur selten, wenn überhaupt, karg erwidert. Die Übernahme der Vormundschaft dürfte sich auch für Ella nicht als leichte Aufgabe erwiesen haben. So erhält sie u. a. am 16. April 1937 von der Direktion der O.ö. Landes-Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart-Linz – drei Jahre vor ihrer



Brief der Direktion der o.ö. Landes-Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart-Linz an den Vormund Ella
(Quelle: Dokumentationsstelle Hartheim)



Auszüge aus dem unermüdlichen Briefwechsel des Bruders Anton mit der Anstalt Niedernhart-Linz vom 8. Oktober 1937
(Quelle: Dokumentationsstelle Hartheim)

¹ Von 1939 bis 1941 beginnt das NS-Regime mit dem Mordprogramm „Aktion T4“. Menschen mit körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderungen werden systematisch getötet, weil sie als „Lebensunwert“ gelten. Der Name stammt von der Adresse der Planungszentrale in der Tiergartenstraße 4 in Berlin.

Ermordung – ein Schreiben zu einem Behandlungsvorschlag gegen die damals diagnostizierte „Schizophrenie“. Darin wird Ella um Zustimmung zu einem „experimentellen“ Behandlungsverfahren gebeten, wodurch Heilungserfolge über die Verabreichung von Herzmittelinjektionen *in großen Dosen* versprochen werden. Sie wird darin gebeten, ihre schriftliche Zustimmung zu geben. Es ist anzunehmen, dass dies keine leichte Entscheidung war. Außerdem richtet Bruder Anton wiederholt vorwurfsvolle Schreiben an seine Schwester Ella. Diese bringt bereits 1936 gegenüber einem Regierungsrat Zweifel an der Übernahme der Vormundschaft sowie an den Einweisungen nach Niedernhart-Linz zum Ausdruck. Darin erklärt sie, als Vormund bereit zu sein, Mitzi ihrem Bruder nach Wien zu übergeben. Dazu kam es aber nicht mehr.

Dr. Josef Schicker – eine prekäre familiäre Verstrickung

Nachdem sich die Familie Luegmayer sehr um den Gesundheitszustand Mitzis sorgt und durchaus Zweifel an der Einweisung und Richtigkeit der Behandlungen ihrer psychischen Erkrankung auftreten, taucht in den Krankenakten aus Hartheim ein brisanter Briefwechsel auf, der eine Vielzahl an offenen Fragen hinterlässt. Mitzi befindet sich zu diesem Zeitpunkt bereits zum dritten Mal in Niedernhart.

Josef Schicker, damals Psychiater in Mauer-Öhling und Cousin der Erkrankten Mitzi, wendet sich im November 1928 an die Anstaltsleitung in Niedernhart-Linz. In dem Brief erkundigt er sich nach der Diagnose seiner Cousine und ihrem Gesundheitszustand. Er bittet auch um Auskunft, welcher *Kollege die Abteilung leite* und um eine *Übersendung eines Speisebogens der gewöhnlichen Klasse mit der Kost unter Angabe der Menge der Portion zum Zwecke des Vergleiches* mit der niederösterreichischen Irrenanstalt Mauer-Öhling. Schicker erkundigt sich weiters über den Kranken- und Bettenstand sowie die Ärztezahlin Linz. Der Brief endet mit dem Zusatz:

>>Bitte meiner Cousine beste Grüße entrichten zu wollen.<<

Josef Schicker wurde 1879, im selben Jahr wie seine Cousine Mitzi Luegmayer, in Summerau in Oberösterreich geboren. Früh zum Vollwaisen geworden, wuchs er in Enns im Haus seines musikalischen Großvaters Leopold von Zenetti auf. Dieser war Lehrer von Anton Bruckner. Schicker ging in Linz zur Schule, später studierte er Medizin in Wien. Über Jahrzehnte hinweg galt er als kundiger Chronist der Geschichte von Enns (Museum Lauriacum) und als geachteter Archäologe. Doch neuere Forschungsergebnisse werfen einen dunklen Schatten auf dieses Bild. Sie legen nahe, dass Schicker nicht nur der NSDAP angehörte, sondern als Euthanasiearzt mutmaßlich in zentrale Verbrechen des NS-Regimes verstrickt war. Ihm wird eine wesentlich erfolgte Mitwirkung an der „Aktion T4“ zugeschrieben, ebenso Verantwortung für Zwangssterilisationen und Selektionen in der Heil- und Pflegeanstalt Gugging, wo er von 1938–1945 als Anstaltsleiter tätig war. Besonders schwer wiegen die Vorwürfe im Zusammenhang mit der Begutachtung und Selektion von Kindern, die in weiterer Folge getötet wurden. Nach mehr als 90 Jahren zieht die Stadt Enns als Zeichen gegen das Vergessen und in der Verpflichtung, historische Verantwortung wahrzunehmen, Konsequenzen und erkennt Schicker die Ehrenbürgerschaft ab. In weiterer Folge werden 2026 sämtliche Straßennamen umbenannt und Gedenktafeln abgehängt.²

Welche tatsächlichen Absichten verfolgte der Cousin mit seinem Erkundigungsbrief zehn Jahre vor Beginn der systematischen Tötung psychisch kranker Menschen, für die er Mitverantwortung trug?

Wusste er 1940 als Arzt vom tatsächlichen Schicksal Mitzis?

Wenn ja, hatte er die Familie gewarnt? War dies möglicherweise der Grund, warum Bruder Anton seiner Schwester Ella bereits früh Vorwürfe machte?

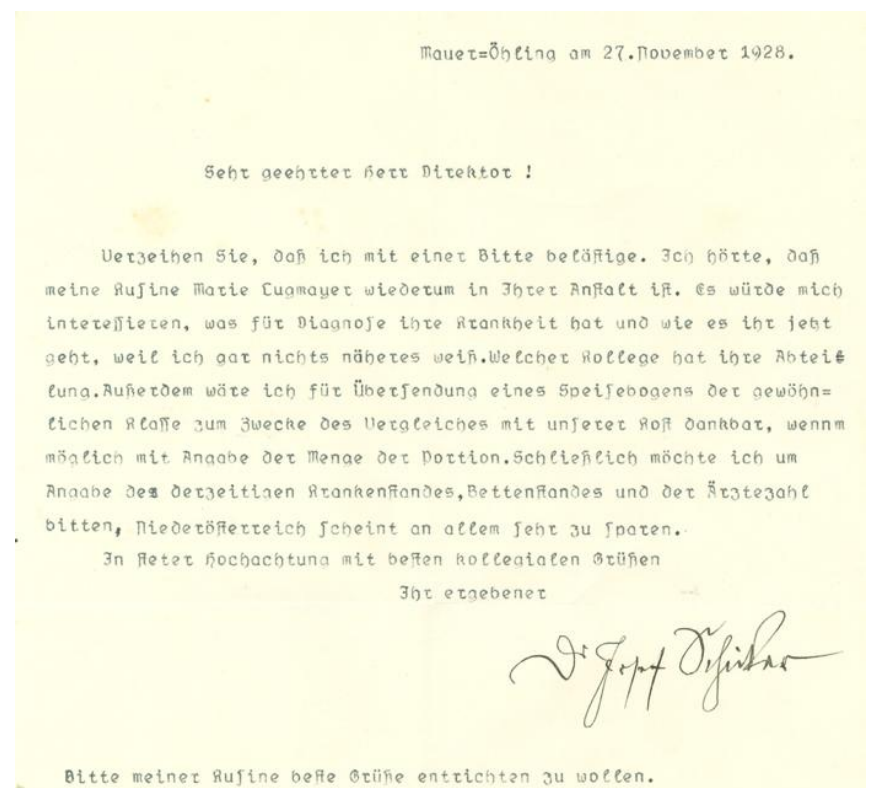
Beruhete seine Skepsis auf Vorahnungen oder auf Gerüchten, die bis nach Wien gelangten?

Viele Fragen, die offen bleiben.

Auszüge aus dem Briefwechsel der Schwestern Ella und Lina einige Jahre vor ihrer Ermordung | 8. März 1935

Versuch der Beschreibung eines „Normalzustandes“ Mitzis

Gottlob ist Mizl recht gut, sieht auch schon sehr gut aus. Wir waren zusammen in Kefermarkt und der Weg hin war in gutem Marsch wohl nur 2



Erkundigungsbrief zwischen Cousin Josef Schicker, Primararzt der „Landesirrenanstalt Mauer-Öhling“, und dem Anstaltsleiter von Niedernhart-Linz

(Quelle: Dokumentationsstelle Hartheim)

n.o.R. 28.7-40 Grafenöck

² Quelle: TIPS Linz-Land. <https://www.tips.at/nachrichten/linz-land/wirtschaft-politik/713336-ennser-gemeinderat-streicht-ns-belasteten-ehrenbuerger>

¼ Stunden. Dazwischen haben wir gerastet. Da waren wir dann in der Kirche und im Schloss Weinberg (...). Ich war abends wirklich redlich müde und hatte Angst wegen ihr (Mitzi). Aber es schadete ihr gottseidank nichts. Sie geht fleißig baden, aber immer in den wärmeren Teich. Nun ist ja leider wieder schlechtes Wetter. Es ist ja nicht kalt, aber trüb und regnerisch (...).

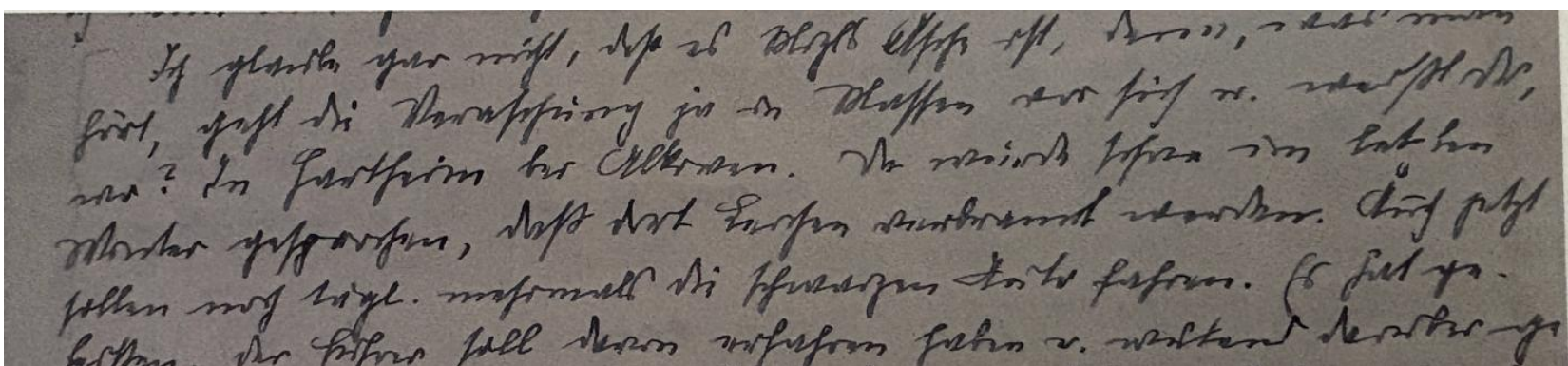
Der Beginn der ersten Transporte in die Tötungsanstalt Hartheim – 5 Jahre später

Ab 1940 wird Schloss Hartheim zu einer Tötungsanstalt umfunktioniert. Die ersten Transporte werden im Rahmen der „Aktion T4“ veranlasst. Mitzi zählt zu den Opfern der ersten systematischen Tötungswelle. Sie wird laut Krankenakt am **26. Juli 1940** in „Grafeneck“, vermerkt mit dem Stempelzusatz u.o.R. (= *ungeheilt ohne Revers*), im 61. Lebensjahr mit dem Giftgas Kohlenmonoxid ermordet. Mitzis Meldekartei gilt als Beleg dafür, dass sie ab 21. Februar 1936 offiziell als Pflegling an der o.ö. Landesheil- und Pflegeanstalt Niedernhart-Linz geführt wurde. Bereits vier Tage nach ihrem „offiziellen“ Ableben wurde sie bei der Stadt Linz abgemeldet – abgemeldet von „Unbekannt“.

abgemeldet am 30 Juli 1940 | Unbekannt

Ausschnitt aus Mitzis Meldekartei, Rückseite (Quelle: Archiv der Stadt Linz)

Schwester Ella lässt sich aus dem vermeintlichen Sterbeort *Grafeneck* die Asche von Mitzi zusenden und fügt in einer Korrespondenz mit Schwester Lina eine riskante Erwähnung und Vorahnung ein:



1941. Briefwechsel zwischen Mitzis Schwestern, Ella und Lina (Quelle: Privatbesitz)

„Ich glaube gar nicht, dass es Mizls Asche ist, denn, was man hört, geht die Veraschung ja in Massen vor sich und weißt Du, wo? In Hartheim bei Alkoven. So wurde schon im letzten Winter gesprochen, dass dort Leichen verbrannt werden. Auch jetzt sollen noch täglich mehrmals die schwarzen Autos fahren. Es hat geheißen, der Führer soll davon erfahren haben und wütend darüber gewesen sein. Ich glaube es nicht, sonst würde nicht so ruhig fortgesetzt.“

Nachwort

Mitzi war die Großtante dieser drei Damen rechts auf dem Foto, unter denen sich auch meine Schwiegermutter befindet, deren Nachforschungen alles zu verdanken ist, was wir heute noch über Mitzi wissen.

Mitzis Schwester Lina heiratete nämlich damals in die Familie Neweklowsky ein. Lina hatte selbst drei Kinder. Ihr ältester Sohn Max war der Vater dieses Drei-Mäderl-Hauses. Es bestehen lebendige Erinnerungen daran, dass die drei Mädchen gemeinsam mit ihren Eltern zu Allerheiligen die Familiengruft der Luegmayers besuchten, die inzwischen jedoch aufgelassen wurde. Angeblich wäre an der Rückseite des Grabsteines eine chronologische Auflistung der Verstorbenen ersichtlich gewesen. Dieser verschwand jedoch. Nach wie vor ist unklar, ob Mitzis Urne tatsächlich dort bestattet wurde. Innerhalb der Familie gehen zudem die Erinnerungen auseinander, ob und wie häufig nach dem Zweiten Weltkrieg über Mitzis Schicksal gesprochen wurde. Mit dem Erzählen und Erinnern an Mitzis Schicksal soll jedoch hier dem Anliegen der Familie nach einem „Niemals Vergessen“ Rechnung getragen werden.



Das Drei-Mäderl-Haus der Neweklowskys
v.l.n.r. Bärbel Hametner, Walburga Greunz, Brigitte Witzany
Traditionsbesuch der Gräber zu Allerheiligen 2025

>In Gedenken an ihre Großtante Mitzi<

Foto: Autorin

Aufarbeitung der historischen Briefe | Bärbel Hametner

(eine von) Mitzis Großnichten, Volksschullehrerin in Pension

Wissenschaftliche Beratung und Mitarbeit | Martin Hagmayr

Historiker, Abteilung Vermittlung und Wissenschaft Museum Arbeitswelt Steyr

Zusätzliche Nachforschungen an der Dokumentationsstelle Hartheim und Autorin der Biografie | Doris Neubauer-Hametner

Schwiegertochter von Mitzis Großnichte Bärbel Hametner, Professorin an der Privaten Pädagogischen Hochschule der Diözese Linz